

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. H.,
Lodz, Petrikauer Str. 88. Geldsendungen
und Zuschriften sind an den Verlag zu
richten. Unverl. Manusk. werden nicht
zurückgesandt. Nachdruck nur mit Quellen-
angabe gestattet.

Verantw. Schriftleiter: Max Bintl.
Haupt-Schriftleiter: Senator A. Ulla.
Verantw. f. d. Verlag: B. Bergmann.

Bezugspreis mit Postzustellung: Inland
75 Gr. monatl., Ausland 3l. 1,50 monatl.
Anzeigenpreis: für die viergesp. Mittel-
meterzeile 10 Groschen, für die zweigesp.
Telexzeile 30 Groschen. Für das Ausland
50 Prozent Zuschlag.

Nr. 14

Lodz, Sonntag, den 8. April 1934

16. Jahrgang

Auf rauhen Wegen zu den Sternen

Von Julian Will.

„Auf rauhen Wegen zu den Sternen“, das ist es und je der Weg alles Edlen und Großen und aller Edlen und Großen gewesen. Einzeln und ganzer Völker.

Rauh war der Weg des deutschen Volkes in den letzten anderthalb Jahrzehnten... Und das Entsetzliche, alle Hoffnung lähmende war, daß dieser Weg nicht zu den Sternen, sondern geradewegs zum Untergang zu führen schien...

Zum Untergang, zur Vernichtung schien auch der Weg unseres armen Volkspolitikers in Mittelpolen zu führen. Und vergeblich, umsonst schien alles Streben, Bitten und Rufen der Volksfreunde, das Volk von dieser abschüssigen Bahn zurückzuhalten, zurückzureißen, es seinem Volkstum, seiner Art und Muttersprache zu erhalten...

Verräter und Abtrünnige standen auf und fanden Gehör, wenn sie von uns verleumderisch behaupteten, unser Festhalten am Deutschtum sei nicht aus der Liebe zu diesem, sondern aus dem Haß gegen das polnische Volk und seinen Staat geboren! Wir seien geschworene Staatsfeinde: deshalb und nur deshalb hielten wir am Deutschtum fest, suchten wir das Deutschtum in Polen zu erhalten.

Umsonst schien die Arbeit der „Freien Presse“ und des „Volksfreundes“, umsonst die der deutschen Abgeordneten!

Umsonst schienen meine Worte in der Außenkommission des Sejms am 13. Februar 1929 gesprochen zu sein: „Wir Deutschen in Polen wollen Brückenbauer zwischen Polen und Deutschland sein, wir wollen nicht zur Trennung, sondern zur Verständigung beider Völker unsere Bausteine beitragen.“

Wohl schien's im ersten Augenblick, als hätte meine Rede Eis gebrochen... Nicht nur die deutschen Zeitungen des ganzen Landes (allen voran die „Deutsche Rundschau“ in Bromberg), sondern auch alle führenden polnischen Blätter (hier wiederum das „Słowo Wileńskie“ allen voran) bekannten sich zu den Gedankengängen meiner Rede und zu den von mir gezeichneten Bahnen, innerhalb deren sich die Beziehungen zwischen Polen und Deutschen bewegen mußten. „Klaskat minister Zaleski, klaskat książe Radziwiłł... Mowa posła Willa zasługuje na jaknajgłośniejszy prasowy rezonans.“ (Beifall klatschte Minister Zaleski, Beifall klatschte Fürst Radziwiłł... Die Rede des Abgeordneten Will verdient es, in der Presse den allerstärksten Widerhall zu finden.) So schrieb Abg. Mackiewicz in seinem „Słowo Wileńskie“ vom 14. Februar 1929...

Aber der Widerhall meiner Rede verhallte bald... Ich hatte zu ehrlich, zu deutsch geredet, war zu laut, zu „weng politisch“ gewesen... Die Renegaten von der Art eines „Kultur- und Wirtschaftsbundes“ blieben weiterhin die Säuselkinder der mahaebenden

Stellen und wurden so gern als die „Vertreter der loyalen (!) Deutschen“ hingestellt und behandelt.

Dann kam die unselige „Rede“ des deutschen Ministers Treviranus... Die natürlich für „hochpolitisch“ galt, weil sie doch aus dem Munde eines Ministers kamte...

Und dann kamen die Neuwahlen...

Und am 12. Februar 1933 — also rund vier Jahre später — klagte derselbe, eine deutsch-polnische Verständigung gleich mir herbeisehnende Abg. Mackiewicz in Nr. 8 (479) der „Wiadomości Literackie“ u. a.: „Während der Rede des Abg. Will (vom 13. 2. 1929) stopfte die Regierung, der Sejm, die polnische Presse und das polnische Volk Watte in die Ohren. In den jetzigen Sejm wurde Will nicht mehr hineingelassen.“

Ja, man schien eine „deutsch-polnische Verständigung“ im Innern nur so zu verstehen, daß wir Deutschen unsere Art und Sprache ganz und gar aufzugeben hätten.

Die Ideologie der Assimilatoren und Renegaten (die Jeder sträubt sich vor einer deutschen Bezeichnung) war und blieb Trumpf...

Und dann erwuchs aus der teuflischen Saat des Deutschenhasses und des Renegatentums der Schwarze Palmsonntag von Lodz... Hart an der Schwelle der großen Wendung in der Geschichte unsers Muttervolkes kam über uns der Tag...

Der Tag grausamen Unrechts, höhnennden Frevels und schwerster Enttäuschung aller bodenständigen Deutschen guten Willens. Ein Tag, der mir — wie ich vor einem Jahre an dieser Stelle schon schrieb, und worüber einer meiner Freunde verständnislos den Kopf schüttelte — bittere Tränen auspreßte, weil er das Heiligste im Menschenherzen, den Glauben an das Gute und Edle, mit rohem Stiefel zertrat...

Der dunkelste Tiefpunkt des Leidens, woges aller guten, treuen, ehrlichen und aufrichtigen deutschen Bürger Polens, ihrer Presse und ihrer Bildungsstätte schien erreicht zu sein...

Daß später das Warschauer evang.-angsb. Konsistorium mit seinem berüchtigten neuen Kirchengesetz-Entwurf dem hiesigen Deutschtum noch ganz andere, unendlich tiefere, unheilvollere und schrecklichere Wunden schlagen werde, als es die Zerstörungen in der „Freien Presse“, im „Volksfreund“, im Deutschen Gymnasium und in den Buchhandlungen waren, ahnten damals nur die wenigsten. (Doch es mußte ja auf den Palmsonntag noch ein Karfreitag folgen!)

Und dennoch dürfen wir heute den Schwarzen Palmsonntag des Jahres 1933 segnen!

Wir segnen ihn, weil er unsern Brüdern im Reich und in aller Welt bezeugte, daß es auch in Lodz Deutsche gibt, die um ihres Volkstums zu leiden würdig befunden wurden. Durch den Schwarzen Palmsonntag ist unser Schicksal mit der deutschen Wendung, der Abwendung von der Hölle und der Hinwendung zu den Sternen für immer verknüpft.

Der Hammer des Leidens traf den Grant echt-deutschen Herzens und schlug Funken!

Das „Feuer in den Herzen“, davon ich geschrieben habe, ist entzündet, entzündet durch die Uzt- und Hammerschläge von Frevlern!

Vor allem loht es nun in den Herzen unsrer Jugend.

Unsere Jugend steht bereit, die Fahne des Volkstums aus unserer Hand zu empfangen und sie in Ehren dem Volke weiter voranzutragen.

Den Sternen entgegen!

Ich sage: den Sternen entgegen! Und so wird es geschehen! So wie das sich erfüllt, was ich am 13. Februar 1929 trotz der damals ganz anders gearteten Wirklichkeit herbeiwünschte: das Verständigungswerk zwischen Deutschen und Polen, an dem heute, ein Jahr nach dem Schwarzen Palmsonntag, die maßgebenden Kräfte hüben und drüben arbeiten, so wird sich auch erfüllen, was ich nun sage: Die Ideologie der Renegaten und Vffimulatoren (die Feder sträubt sich abermals vor einer deutschen Bezeichnung!) ist von gestern und vorgestern! Die Zukunft gehört ihr nimmer, denn sie hat Gott „Schulmeister“, sie hat deutschen Menschen ihre ihnen von Gott ins Herz gelegte Art verächtlich machen und rauben wollen! Darum ist sie dazu verdammt, den Menschen nach uns als „Gelächter und schmerzliche Scham“ (Nekhsche) überliefert zu werden. Ein „Gelächter und eine schmerzliche Scham“ werden unsern Nachfahren alle in hohen Ämtern und Würden stehende Staats- und Kirchenmänner sein, die aus Polen Deutsche und aus Deutschen Polen haben machen wollen...

Gott will, daß beide sich entwickeln nach eigener Art!

Diese Erkenntnis, die vor wenigen Jahren noch nur in den Herzen einiger vom Schicksal zum Leiden um ihr Volkstum Auserwählter lohte, ist durch die Deutsche Wendung und den Schwarzen Palmsonntag Gemeingut vieler Tausende von Volksgenossen geworden.

Der polnisch-tschechische Gegenlaß

Der polnisch-tschechische Konflikt spitzt sich immer mehr zu. Wie wir gestern berichteten, haben 18 tschecho-slowakische Bürger die Grenzen Polens verlassen müssen. Inzwischen sind weitere Ausweisungen von tschecho-slowakischen Staatsangehörigen polnischerseits erfolgt. Alle Landesteile Polens sind gleichermaßen daran beteiligt. Bezeichnend für die Anteilnahme der polnischen Bevölkerung an dem zwischenstaatlichen Streitfall ist der Umstand, daß den Lodzer politischen Behörden eine Eingabe der polnischen Einwohnerschaft zugegangen ist, in der die Ausweisung sämtlicher tschecho-slowakischer Bürger aus der Wojewodschaft Lodz verlangt wird.

Allerdings kann nicht behauptet werden, daß alle Polen die polnischen Vergeltungsmaßnahmen gegenüber der Tschecho-Slowakei billigen. Kaum jemals ist der Gegenlaß in den politischen Anschauungen, der zwischen der Nationaldemokratie und dem Regierungsbloß besteht, so kraft in Erscheinung getreten, wie angefaßt des polnisch-tschecho-slowakischen Streitfalls. Während die Blätter des Regierungsbloßes, mit dem offiziellen Organ, der Warschauer „Gazeta Polska“, an der Spitze, für eine polnische Politik der „harten Hand“ gegenüber der Tschecho-Slowakei eintreten, redet die nationaldemokratische Presse der Verständigung das Wort. Das ist begreiflich. Die polnischen Nationaldemokraten sind Anhänger des panslawistischen Gedankens. Sie glauben, von dem zaristischen Rußland die Führung im Panslawismus geerbt zu haben und wollen daher die Freundschaft mit der stark panslawistisch eingestellten Tschecho-Slowakei auf keinen Fall aufgeben. Selbst nicht um den Preis nationaler Demütigungen. Wenn man das weiß, dann wundert man sich keineswegs

über die scharfe Sprache der Nationaldemokraten gegenüber den „Sanierern“. Der „Bech“ in Gnesen z. B. meint, daß es nicht notwendig war, die aggressive Feier des 15. Jahrestages der Kämpfe um Teschen polnischerseits zu begehen. Wer nicht begreife, daß das polnische Volk mit der Tschecho-Slowakei in Freundschaft leben muß, wer wichtige Ursachen finde, um wichtige Nachbarzwiste heranzurufen, mache eine kurzfristige Politik. Die gefährlichste Politik sei jene aus der Froschperspektive.

Für die Nationaldemokraten ist also die Minderheitenfrage, die doch ihr gut Teil zu der Verschärfung der polnisch-tschecho-slowakischen Beziehungen beigetragen hat, völlig bedeutungslos. Im Gegenteil. Der „Kurjer Warszawski“ behauptet sogar, daß von einer Politik der Entnationalisierung der Polen, die nach den Mitteilungen der „Sanierer“-Presse von den Tschechen — in erster Linie in Tschechisch-Schlesien — geführt werde, keine Rede sei. Der ehemalige Senator Koskowi, der Leitartikler des „Kurjer Warszawski“, tritt diesen Behauptungen scharf entgegen.

Die „Sanierer“-Presse bleibt ihm jedoch die Beweise für ihre Feststellungen nicht schuldig. Voran die halbamtliche „Gazeta Polska“, die an Hand von Ziffern aus dem tschechischen Teil des sog. Teschener Schlesiens nachweist, daß die Tschechen systematisch, Jahr für Jahr, den kulturellen Besitzstand der Polen in dem genannten Gebiet verringern. Während es nach der Volkszählung von 1910 in jenem Landesteil 126 169 Polen gab, ermittelte die Volkszählung von 1930 nur noch 75 967 Polen. Was ist mit den übrigen geschehen? Gewiß sind eine Anzahl nach dem polnisch gewordenen Teil abgewandert, aber der Rest sowie dessen natürlicher Zuwachs, der ja bei den Polen bekanntlich sehr bedeutend ist, ist im Land geblieben. Aus ihnen hat die tschechische amtliche Statistik ein neues Volk gemacht, das keinem Ethnologen bekannt ist: Schlonjaken-Tschecho-Slowaken. Kurios, nicht? Nun, man kennt ja derartige Erfindungen „zum höheren Ruhm der eigenen Nation und des eigenen Staates“ auch anderswo.

Die Zahl der polnischen Schulen hat sich innerhalb des Zeitraums von 8 Jahren von 105 auf 84 verringert, die der tschechischen von 80 auf 173 vermehrt.

Selbst mit den Kirchen sieht es ähnlich aus. Während es bei der Teilung des Teschener Schlesiens auf der heute tschecho-slowakischen Seite 19 polnische, 6 tschechische und 2 deutsche Kirchen gegeben hat, sind dort heute 10 polnische und 16 tschechische Kirchen und nur noch ein einziges deutsches Gotteshaus vorhanden.

Für uns Deutsche ist diese Auseinandersetzung müßig. Wir haben nur zu oft Gelegenheit gehabt, die brutalen tschechischen Entnationalisierungsmethoden unserer judetendentschen Volksgenossen gegenüber kennenzulernen. Leider hat damals so manches polnische Blatt, das heute über das nationale Unglück der Polen in der Tschecho-Slowakei jammert, die „forschen“ Tschechen gelobt, die sich so „vorbildlich“ mit der deutschen Minderheit Rat zu geben wußten.

Aber wir denken nicht daran, schadenfroh zu sein. Minderheiten-Unterdrückung ist immer schmähtlich — und rächt sich früher oder später bestimmt.

Leider werden in dem polnisch-tschechischen Konflikt, dessen Beilegung allerdings bestimmt nicht mehr lange auf sich warten lassen wird — Frankreich wird schon dafür sorgen, daß seine Verbündete sich nichts Ernstliches antun —, die Unschuldigen die Leidtragenden sein. Hüben wie drüben. Unter den aus Polen Ausgewiesenen befinden sich bestimmt zahlreiche Muß-Tschecho-Slowaken. Deutsche, die mit dem seltsamen staatlichen Gebilde, in dem das herrschende Volk in der Minderzahl ist, so viel wie nichts Gemeinsames haben.

Aber das ist ja seit jeher der Deutschen Schicksal gewesen: den Rücken ebenfalls hinhalten zu müssen. mo

immer die Völker ihre privaten Handel miteinander auszuüben. Seit Versailles, Saint Germain und Trianon ist es damit nur noch ärger geworden.

Ob das Weltgewissen diesen unwürdigen Zustand noch lange dulden wird?

A. K.

Politische Nachrichten

Inland

Staatspräsidenten-Pension: 3000 Zloty monatlich

Im „Dziennik Ustaw“ ist das neue Gesetz über die Festsetzung der lebenslänglichen Pension für den auscheidenden Staatspräsidenten auf 3000 Zloty monatlich verkündet worden. Das praktische Ergebnis des Gesetzes ist, daß der durch den Maiumsturz von 1926 beseitigte frühere Staatspräsident Wojciechowski, der bisher eine Pension von 1200 Zloty monatlich bezieht, jetzt Anspruch auf 3000 Zloty monatlich hat.

„Ein gewisser Pilsudski“

In dem neu erschienenen Werk „Z dziejów dawnych i najnowszych“ („Aus alter und neuester Zeit“), Warschau 1934, Militärwissenschaftliches Verlagsinstitut, veröffentlicht Wacław Lipiński einen ungemein interessanten Briefwechsel der österreichischen Behörden aus den Jahren 1911 und 1912 über die polnischen Vorbereitungen zu den Aufständen in Galizien:

Der von Petersburg von der polnischen revolutionären Tätigkeit, die in Galizien gegen Rußland vorbereitet wurde, in Kenntnis setzte k. u. k. Außenminister Nerenthal verlangte von dem Innenminister dringend die Liquidierung des Strzelec-Verbandes. Der Innenminister wandte sich daraufhin an den Lemberger Statthalter mit einem Schreiben, aus dem die polnische Presse charakteristische Abschnitte veröffentlicht:

„Der k. u. k. Innenminister, Wien, 14. April 1912. Q. 358/M. Streng vertraulich!“

Aus einem Schreiben des k. u. k. Ministeriums erfahren wir, daß die kaiserlich-russische Regierung der angeblich immer noch bestehenden sogenannten „terroristischen“ Schule in Krakau wieder auf die Spur gekommen ist.

In letzter Zeit soll einer der Vortragenden, und zwar Walery Slawek, den Hörern den Umgang mit Ersatzbomben erklärt haben. Derselbe Slawek und ein gewisser Pilsudski, beide Mitglieder des Zentralkomitees der Polnischen Sozialistischen Partei und der Krakauer Sektion dieser Partei — haben die Bewegung geschaffen, die den Zweck verfolgt, durch terroristische Anschläge und durch die Organisierung der Enteignung staatlichen Geldes gegen die Pläne der russischen Regierung über die Ausgliederung des Chelmer Landes aus den polnischen Provinzen zu protestieren und zu manifestieren. Die kaiserlich-russische Gesandtschaft steht in all dem eine Bestätigung der von der russischen Regierung empfangenen Informationen, daß Galizien die gegen Rußland gerichtete umstürzlerische Tätigkeit der polnischen Revolutionäre duldet. Nach Meinung des k. u. k. Außenministeriums ist die unverzügliche und vollständige Klärung dieser Dinge eine unerläßliche Bedingung zur Erhaltung der zwischen den Nachbarstaaten bestehenden, auf gegenseitiges Vertrauen gegründeten Beziehungen. Daher gestatte ich mir, mich an Ew. Excellenz mit der Bitte zu wenden, alles zu unternehmen, damit die Krakauer Polizeidirektion die Angelegenheit genügend erforsche und mit allem Nachdruck sowie größter Genauigkeit eine Untersuchung durchführe...“

Was geschah mit diesem Schreiben? Der Statthalter von Galizien sandte es dem Krakauer Polizeidirektor mit der Bitte um „Aufklärung“.

Direktor Krupinski schrieb an den Rand des Akten-

stücks: „Als gegenstandslos a. a.“ Ad acta — also in das Massengrab des Archivs...

„Dieser Briefwechsel“, stellt Lipiński fest, fand in den Jahren 1911—1912 statt, also im vierten Jahr des Bestehens und der Arbeit des Verbandes für den aktiven Kampf und im zweiten Jahr des Bestehens des „Strzelec“ und der „Strzelec“-Verbände. Wie wenig die österreichischen Behörden damals die Bedeutung der von ihr beobachteten Erscheinung erkannten, das beweist die obige Korrespondenz...“

Kommunistische Propaganda im Heer

Ein Kommunistenprozeß in Sosnowice.

In Sosnowice begann ein Prozeß gegen die dortigen Einwohner Mordka Grankowicz und Moszet Dawid Burszyn, die angeklagt sind, eine großzügige staatsfeindliche Propaganda im Heer, und zwar in erster Linie unter den Artilleristen in Bendzin vorbereitet zu haben.

Verbotener deutschfeindlicher Vortrag in Warschau

Die Warschauer jiddische Presse teilt mit, daß die Sicherheitsbehörden den Vortrag eines Herrn Dr. Ringel über die neuesten Phasen des Antisemitismus untersagt haben, den dieser im Auftrag des Vereinigten Hilfskomitees für die Flüchtlinge aus Deutschland in Warschau halten wollte.

Judenfeindliche Ausschreitungen

Die polnische Presse verzeichnet die nachfolgenden jüdenfeindlichen Ausschreitungen: In Lemberg wurden in einige jüdischen Kaufläden Petarden geschleudert. In der Stadt wurden Flugblätter verbreitet, in denen die Bevölkerung aufgefordert wurde, ihre Feiertags Einkäufe nur bei Christen vorzunehmen. Ein Student wurde verhaftet. In Koszyc, Mikowka, Ujsoy, Selesna und anderen Ortschaften des Kreises Sandusch wurden in jüdischen Läden und Wohnungen die Fensterscheiben eingeworfen. Wie die ukrainische Presse meldet, kam es in Jarowrow in Ostgalizien an drei Tagen zu Zusammenstößen zwischen polnischen Gymnasiasten und Juden.

Jüdische Militärmanöver in Polen verboten

Vor einiger Zeit berichteten wir, daß im Sommer dieses Jahres in Zaleszczyki in Südpolen Manöver der jüdischen militärischen Organisationen aus verschiedenen Ländern stattfinden sollen. Wie der Warschauer jiddische „Moment“ nunmehr meldet, hat die Regierung diese Übungen verboten. Eine Abordnung der jüdischen „Brith Trumpebor“-Organisation, die den Innenminister umzustimmen versuchte, holte sich eine Abkage. Der Minister habe erklärt, daß er zu seinem Bedauern die Genehmigung verweigern müsse und zwar insofern der in der Angelegenheit der Juden-Manöver eingebrachten Interpellation der Nationaldemokraten und wegen der Angriffe, die das Organ dieser Partei, die „Gazeta Warszawsa“ im Zusammenhang damit gegen die Regierung erhoben habe.

Ausland

Drei Kommunisten hingerichtet

In Düsseldorf sind die wegen Anstiftung zum Mord und Mordes zum Tode verurteilten Kommunisten Emil Schmidt, Peter Superk und Otto Lulat aus Erkath bei Düsseldorf hingerichtet worden.

Auch die Tschecho-Slowakei errichtet Arbeitslager!

Nach einer Meldung des Prager Blattes „Prava Lidu“ trägt sich das Fürstergeminderministerium mit der Absicht, in der Tschecho-Slowakei Arbeitslager für jugendliche Arbeitslose einzurichten, deren Zahl z. B. auf 180 000 Mann geschätzt wird. (Als Deutschland seinerzeit an die Schaffung von Arbeitslagern ging, hieß es in der sog. Westmeinung, daß sich hinter dieser Maßnahme verkappter

Militarismus verberge. Auch besonders die Tschecho-Slowakei befeiligte sich damals mit Eifer an der Hege gegen Deutschland. Nunmehr steht man es in Prag für durchaus zweckmäßig an, die gleichen Lager einzurichten, die man ursprünglich so bekämpfte!

Sterilisierung auch in der Türkei

Das türkische Parlament hat ein Gesetzesprojekt angenommen, durch das die türkische Regierung ermächtigt wird, die Sterilisierung geisteskranker Personen durchzuführen. Bereits in den nächsten Tagen soll die Unfruchtbarmachung von 20 Personen erfolgen.

Ein Fünfjahresplan in Spanien

Der spanische Ministerpräsident Lerroux hat die Grundlinien eines Fünfjahresplanes für den wirtschaftlichen Wiederaufbau veröffentlicht, der durch das Kabinett gebilligt worden ist. Der Plan sieht vor:

1. Kampf gegen die Arbeitslosigkeit durch Inangriffnahme von öffentlichen Arbeiten. Für diesen Zweck sollen 250 Millionen Franken ausgeworfen werden.
2. Elektrifizierung des Landes sowie Entwicklung des Rundfunkwesens. Der Ministerpräsident unterstrich, daß ein jedes spanische Haus seinen Rundfunkapparat haben müsse, da dieser ein wichtiger Faktor des Fortschritts sei.
3. Ausbau des Zivilflugverkehrs.
4. Wegebau, damit ein jedes spanische Dorf an die Hauptverkehrsadern angeschlossen werden könne.

Der Premier gab zwar keine näheren Erläuterungen über die Finanzierung dieses umfangreichen Wirtschaftsplanes, setzte jedoch hinzu, daß die entsprechenden Mittel in dem außerordentlichen Budget vorgesehen sein müßten.

Verschärfter Streik in Spanien

Die streikenden Gas- und Wasserarbeiter in Barcelona haben während der Ostertage eine Reihe von Sabotageakten verübt. Insbesondere war der Ostermontag dazu ausersehen worden, eine allgemeine Panik in der Bürgerschaft hervorzurufen. Die Streikenden haben in die Wasserleitungsröhren große Mengen Gas eingelassen, die zu Explosionen führen sollten.

Wediglich der Aufmerksamkeit des stellvertretenden technischen Personals war es zu verdanken, daß Unglücksfälle vermieden wurden. Trotzdem war die Stadt den ganzen Tag über ohne Wasser. Anschläge auf Gaszähler und Verteilungsapparate sind an der Tagesordnung. Es wurden wieder mehrere Überfälle verübt, von denen einer einem Bankwächter das Leben kostete. In Madrid dauert der Metallarbeiterstreik an. Weder schadhafte Aufzüge noch Kraftwagen usw. konnten repariert werden.

Die Wiedereinführung der Todesstrafe in Spanien hat am Ostersonntag zu Protestkundgebungen der extremen Linken in der Hauptstadt geführt, in deren Verlauf auch mehrere Fenster der deutschen Ueberseebank von Marxisten eingeschlagen wurden.

In Granada sind 9 Anarchistenführer durch einen selbstgegrabenen unterirdischen Gang aus dem Gefängnis entflohen. Im übrigen sind die Ostertage, abgesehen von Brandstiftungen an einigen kleineren Kirchen in der Provinz, ohne besondere Zwischenfälle verlaufen.

Der von einem Teil der Presse in großer Aufmachung gebrachten Gründung der Linkenrepublikanischen Partei, die sich aus den Restbeständen der Anhänger des früheren Ministerpräsidenten Azana zusammensetzt, und im Parlament etwa über 15 Stimmen verfügt, kann keinerlei praktische Bedeutung beigemessen werden.

Ein estländisches Sibirien

Sechs kürzlich wegen offizieller Unterstützung der Freiheitskämpfer verhaftete Geschäftsleute sind auf die Insel Moon verschifft worden. Sobald die Verhältnisse es erlauben, sollen die Verbannten auf die völlig abgelegene Insel Kuehno im rigaischen Meerbusen gebracht werden. Die Insel Kuehno gilt als das „estländische Sibirien“.

Französische Hoffnungen auf englische Unterstützung

Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses des Senats, Henry Berenger, schreibt in der „Agence Economique et Financiere“ im Zusammenhang mit der Brüsseler Reise des französischen Außenministers, wie man mit Bestimmtheit annehmen könne, seien die französische und belgische Regierung sich über folgende drei Punkte einig:

1. daß die etwaige Aufrüstung Deutschlands eine Gefahr darstelle,
2. daß ein Rüstungswettlauf eine mindestens ebenso große Gefahr bedeute,
3. daß das beste Mittel, diesen Gefahren vorzubeugen, in dem Abschluß eines Abkommens bestehe, das sowohl Kontroll- als auch Durchführungsgarantien vorsehe.

Berenger fügt hinzu, daß besondere Durchführungsgarantien unerlässlich seien. Sie könnten sich nur auf eine Gesamtheit von materiellen Abkommen zwischen den internationalen Mächten stützen. Die Kontrolle allein, die sehr schwer durchführbar sei, genüge nicht, besonders aber nicht gegenüber einem so bekannten Partner wie Deutschland.

Man müsse unbedingt zu einem Abkommen der gegenseitigen Unterstützung gelangen, das sowohl militärischen als auch wirtschaftlichen Charakter trage. Wenn England sich den Durchführungsgarantien anschließt, so würde die Brüsseler Reise Barthous nicht umsonst gewesen sein.

Neue Rüstungskredite

Das „Journal“ glaubt aus sicherer Quelle zu wissen, daß der Unterseebootstützpunkt Calais demnächst wieder hergestellt werden soll. Die französische Regierung habe im Haushalt für 1934 entsprechende Kredite vorgesehen. Man sei bereits mit den Bauarbeiten beschäftigt, die für die Aufnahme der demnächst eintreffenden Einheiten notwendig seien. (Der Unterseebootstützpunkt in Calais war nach dem Kriege aufgegeben worden).

Henderson wird Abrüstung in der Luft verlangen

„Ere Nouvelle“ nimmt an, daß Henderson bei seiner Rücksprache mit dem französischen Außenminister den Vorschlag machen werde, Frankreich möge sich mangels einer allgemeinen Abrüstung wenigstens mit der Abrüstung seiner Luftstreitkräfte einverstanden erklären.

Das Blatt hält es jedoch für ausgeschlossen, daß die französische Regierung sich zu einem solchen Vorschlag bereit erklärt, weil seine Durchführung nach französischer Auffassung nur den englischen Sonderinteressen gerecht werden würde, nicht aber den internationalen Sicherheit.

Man wisse in Frankreich wohl, daß England eine gewisse Absicht vor einer Politik habe, die sein Schicksal enger mit dem Europas verbinde und es zwingen würde, aus der augenblicklichen Isolierung herauszutreten. In dem Augenblick aber, wo es nicht mehr genüge, auf einer Insel zu leben, um in Sicherheit zu sein, und wo man sich nicht mehr im Vertrauen auf die Breite der Meere den Egoismus der „splendid isolation“ leisten könne, gebe es keine nationale Sicherheit ohne internationale Sicherheit. Man könne unmöglich versuchen, sich selbst Garantien zu verschaffen, ohne gleichzeitig an der Garantie der anderen mitzuwirken.

Verlängerung des russisch-finnischen Nichtangriffspakts

Von der finnischen Regierung ist zu dem russischen Vorschlag zur Verlängerung des bestehenden Nichtangriffsvertrages mit Rußland auf die Dauer von 10 Jahren eine bejahende Antwort eingelaufen.

Drei Todesurteile gegen die Königsattentäter in Belgrad

Im Prozeß gegen die Urheber des Anschlages auf den südslawischen König Alexander wurden die drei Angeklagten zum Tode verurteilt.

Am Mittwoch wurden die beiden Attentäter auf das Belgrader Offizierskasino Dimitrij Grandić und Gavriilo Tovanović, die durch Gerichtsurteil vom 6. Februar zum Tode verurteilt wurden, hingerichtet. Die beiden hatten im Jahre 1932 den flüchtigen Stanković bei der Aufstellung von Höllemaschinen in Belgrad und bei deren Montierung in Eisenbahnwagen unterstützt. Am 30. September 1932 explodierte eine Höllemaschine im Belgrader Offizierskasino, wobei ein Dienstmann getötet wurde.

Englische Sammlung für verhungerte Kinder in Wien

Die englische Gesellschaft zur Rettung verhungender Kinder hielt eine Versammlung ab, um die Berichte von Lord Noel-Buxton, Mr. Riley und Miss Anderson, die soeben aus Wien zurückgekehrt waren, entgegenzunehmen. Das Elend in Wien — so berichteten die Genannten — sei herzzerreißend. Frauen und Kinder von ehemaligen Angestellten der Gewerkschaften und Konsumvereine, von allen gefallenen, verwundeten oder verhafteten Bürgerkriegsopfern würden von der Regierung rücksichtslos dem Hungertode überlassen. Niemand wage, ihnen etwas zu geben. Ausländische Wohltätigkeitsvereine müßten eingreifen.

Blutige politische Zusammenstöße in England

In Bristol kam es am Dienstag zu Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Faschisten. Die Kommunisten drangen in einen Saal ein, in dem eine Versammlung von Mosley-Anhängern stattfand. Es entwickelte sich hierbei eine schwere Rauferei, die auf der Straße fortgesetzt wurde. Im Saale wurde die gesamte Einrichtung zertrümmert. Auf beiden Seiten gab es zahlreiche Verletzte. Herbeigerufene Polizei stellte dann die Ruhe wieder her. Einige Verletzte mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Der Führer der englischen Faschisten, Mosley, führt einen Feldzug gegen die hervorragenden Persönlichkeiten der politischen Parteien, wie MacDonal, Lloyd George, Churchill u. a. In einem Aufruf nennt er die erwähnten Personen eine Bande alter Politiker, die das Land zum Ruin führe. Der Aufruf hat in konservativen Kreisen große Empörung hervorgerufen. Man weist auf den aggressiven Ton hin.

Großbetrüger Injull in der Türkei verhaftet



Samuel Injull

Die türkische Nationalversammlung ratifizierte am Montag den mit den Vereinigten Staaten geschlossenen Auslieferungsvvertrag. In Ausführung dessen wurde die Verhaftung des Millionenbetrügers Injull vorgenommen. Injull wurde im Gefängnis untergebracht. Gleichzeitig wurde die amerikanische Botschaft davon in Kenntnis gesetzt, daß Injull zur Verfügung der amerikanischen Behörden gehalten werde.

Wiedereinführung der Todesstrafe in Spanien

Aburteilung durch Schnellgerichte.

Der von der Regierung dem Parlament vorgelegte Gesetzentwurf zur Bekämpfung des Verbrechertums sieht in Abänderung des gültigen Strafrechts die Wiedereinführung der Todesstrafe, deren Verhängung bisher nur den Militärgerichten vorbehalten war, für folgende Fälle vor: Verbrechen mit Sprengmitteln, Ueberfälle und Raub von zwei oder mehr bewaffneten Personen und Anschläge gegen Eisenbahnen und sonstige öffentliche Einrichtungen. Die Dauer des Gesetzes ist auf ein Jahr berechnet. Die Verhängung der Todesstrafe geschieht durch die Schnellgerichte.

Tränengasbomben gegen Volksmenge

Zwischen Polizei und mehreren tausend Einwohnern der Stadt, die aus Sympathie mit den streikenden Textilarbeitern eine große Kundgebung veranstalteten, kam es am Montag zu heftigen Zusammenstößen. Die Polizeibeamten wurden erst Herr der Lage, als sie mit Tränengasbomben vorgingen.

Schwert eines Großfürsten gestohlen

Im Schaufenster der Hammer Galerie in Park Avenue, im Herzen von New York, lag einige Tage ein Schwert mit vergoldetem Gefäß und Brillanten besetzter Scheide, das einst dem Großfürst Wladimir gehört hat. Das Schwert sollte in den nächsten Tagen verkauft werden, aber russische Emigranten, die in dem Verkauf der Hinterlassenschaft der kaiserlichen Familie eine Herabwürdigung der russischen Ideale sehen, haben das Schaufenster eingeschlagen und das Schwert entwendet. Ein Unmasse wertvoller Antiquitäten, die im gleichen Fenster ausgestellt waren, blieben völlig unberührt.

Das Schwert ist ungefähr 110 Zentimeter lang, auf der Klinge sind in Gold die Namen von fünfzig Offizieren des Arhangelsk-Regiments eingraviert, die dem Großfürsten, der ihr Ehrenoberst war, den Säbel zu seinem 50jährigen Militärjubiläum überreicht hatten.

Brasilien lehnt die Assyrer ab

Das Komitee des Völkerbundes, dem der Auftrag geworden war, sich mit der brasilianischen Regierung in Verbindung zu setzen, ob sie bereit sei, die 20 000 heimatlos gewordenen Assyrer aus dem Irak bei sich aufzunehmen, mußte den Bericht des englischen Brigadegenerals Brown entgegennehmen, der einige Zeit an der Spitze der assyrischen Truppenverbände im Irak gestanden hat und als Mitglied einer Völkerbund-Sonderkommission nach Brasilien entsandt worden war, der dahin lautete, daß die brasilianische Regierung nicht in der Lage sei, die 20 000 Assyrer bei sich aufzunehmen. Brasilien hat keine Gründe für diese Ablehnung angegeben, doch heißt es, daß sie der Ansicht sei, eine so stolze und kriegerische Rasse wie die Assyrer würden leicht ein gefährliches Element bei Unruhestörungen bilden. Da diese Gründe auch für die meisten anderen Länder zutreffen dürften, bleibt das Schicksal der christlichen Assyrer weiter in der Schwebe.

Ein tragischer Lokaltermin

In Chicago begab sich eine aus acht Personen bestehende Gerichtskommission in einem Auto an eine Straßenkreuzung, um dort einen tödlichen Unfall für eine Gerichtsverhandlung zu rekonstruieren. An der Straßenecke wurde das Auto von einem schweren Lastkraftwagen in vollem Tempo gerammt und umgestürzt, ein Unfall, der dem, weshalb sich die Kommission an die Straßenkreuzung begeben hatte, äußerlich auffallend glich. Bei dem Zusammenstoß kamen der Führer des Lastwagens, der Unterluchunasrichter und zwei Beifahrer ums Leben.

Sie Herz und Gemüt

Seid einig!

Brüder in Hütten und Gruben
Brüder, ihr hinter dem Pflug,
Aus den Fabriken und Stuben
Folgt unsers Banners Zug!

Folgt uns auf allen Wegen.
Reißt euch geschlossen ein!
Stellt euch der Zwietracht entgegen,
Einig und stark woll'n wir sein.

So laßt das Banner fliegen,
Daß unsre Feinde es sehn.
Immer werden wir siegen
Wenn wir zusammenstehn!

Der April

„April, April, der weiß nicht, was er will!“ singen die Kinder auf der Straße. Gleich der erste Tag des Monats ist ein Schalksnarrentag. Abglanz munteren Fastnachtstreibens. In Nord und Süd sehen Wihbolde Junge und Hirn in Bewegung, mancher geht ihnen auf den Leim, die Zahl der „Aprilnarren“ ist recht ansehnlich, und gar viele lustige Aprilscherze, mehr oder minder geistreich, werden in Stadt und Land erzählt. Es bilde sich auch keiner ein, daß er etwa erhaben darüber sei, auf solchen Scherz hereinzufallen, — die Stunden sind nicht gleich, und wenn man richtig überrumpelt wird, kann auch der Neunmalweise nicht dafür einstehen, daß er sich nicht in den April schiden läßt und die andern auf seine Kosten sich einen lustigen Tag machen. Wahrscheinlich sind diese Aprilscherze ein Ueberbleibsel der mancherlei übermütigen Kurzweil, die einstmals zu Frühlingsbeginn allüberall getrieben wurde. Burschen und Mädchen schlüpfen in allerlei Verkleidungen, und man fuhr den Winter, in Gestalt einer plumpen Strohputze, zum Tore hinaus. Der Winter, einer von den Eisriesen, galt, wie alle seine Riesenbrüder, als dummer, lächerlicher Geselle, eigentlich sind die Aprilscherze also wohl auf ihn gemünzt.

Wer sich aber hereinlegen läßt, der mache gute Miene zum bösen Spiel und lasse die Faust nur in der Tasche. Er hat ja jetzt 365 Tage Zeit, um sich nun seinerseits einen Wih auszudenken, mit dem er nächstes Jahr ganzen Scharen die Narrenlappie aufsetzen kann.

April ist in der Runde des Jahres ein gar wichtiger und bedeutamer Monat. Unzählige Sprüchlein besagen, daß Aprilwetter von entscheidender Bedeutung für Wachstum und Ernte ist. Aprilgewitter über noch kahlen Bäumen bringen reichen Obstsegen. Aber will es unserer Ungeduld zu lange dauern, bis die Bäume sich belauben, so denken wir an das alte Wort: April mag sein, wie er will, er bringt doch Laub und Gras.

Gewiß wird es vielleicht noch Tage mit Schnee und Regen geben, Tage, in denen das Barometer noch unter Null sinkt, aber daneben werden andere stehen, an denen wir uns wohl im Sonnenschein dehnen. Vielleicht werden wir schon die ersten Bäume blühen sehen, ja ganz sicher werden die Frühlirschen sich leuchtend entfalten. An einem Tag werden wir unseren Mantelkragen hochklappen, an einem andern uns verwünschen, daß wir noch nicht im Sommerrock durch die Gegend gehen. Launisch wie eine verwöhnte Frau ist das Aprilwetter. Wir sind seiner Unbill ausgeliefert. Es jauchzt und soppt uns, hält uns zum Narren, wirft uns Hände voll Schnee ins Gesicht und strahlt uns dann auf einmal so sonnig und fröhlich an, als könnte April kein Wässerschen trüben.

Junge Küden und Enten schlüpfen aus dem Ei, auch die dunnigen Gänschen brechen ihre Schalen und schlüpfen hinaus. Gluden, Enten- und Gänsemütter haben eilige Bett. All das junge Getier treut sich des Frühlings, und

wir stehen dabei und sehen dieses junge Werden und Wachsen mit bewundernder Sonne. „Die Welt wird schöner mit jedem Tag, man weiß nicht, was noch werden mag.“

Unendlich geheimnisvoll ist der April, rätselvoll wie ein Mensch, dessen Tiefen wir nicht zu erforschen vermögen und der uns jeden Augenblick anders und fremd erscheint, und den wir doch lieben, weil er uns mit vielen und reichen Gaben beschenkt.

Himmelskundschau für April

Von Dr. Walter Plön.

Senkrecht über unseren Häuptern funkeln um 10 Uhr abends (Anfang des Monats um 11, Ende um 9 Uhr) die Sterne des Großen Bären. Von der als Hauptgruppe dieses Sternbildes allbekanntesten Figur des Großen Wagens steht der Stern, der die linke untere Ecke des Kastens darstellt, zur angegebenen Zeit genau im Zenith. Nach Osten zu führt die Verlängerung der Wagendriehsel auf die Konstellation des Bärenführers, als dessen Hauptpunkt der gelbe Arctur den Blick auf sich zieht. Unten unterhalb von ihm ist das schöne kleine Bild der Nördlichen Krone als diademförmig geschwungener Bogen zu erblicken, dem Horizonte zu gefolgt von Herkules, dem sternreichen und raumfüllenden Bilde, das seinerseits zu Rega, dem hellsten Stern der kommenden Monate, überleitet. Zwischen ihr als Hauptstern der Leier und der Reihe schwächerer Sterne, die die Alten als Keule des Herkules ansahen, liegt der scheinbare Ausstrahlungspunkt eines Sternschnuppenschwarms, der in den Nächten der Monatsmitte den Beobachter erfreuen wird. Aus den Dünsten des Nordosthorizonts steigt der Schwan — erstmalig in diesem Jahr — empor, allerdings „fliegt“ er rückwärts, denn Deneb, sein hellster Stern, bezeichnet die Schwanzspitze des Vogels. Im Südostquadranten des Himmels ist die weiße Spica in der Jungfrau der Zentralpunkt. Zwischen ihr und der links unterhalb davon ebenfalls neu heraufkommenden Waage liegt ein weiterer Ausstrahlungspunkt von in diesem Monat sichtbaren Sternschnuppen. Am den 20. herum werden die „Virginiden“, die sich durch langsame Bahnen auszeichnen, zu beobachten sein. Nach Süden und Westen leiten die über dem Gesichtskreis Rabe, Becher, Wasserschlange und Einhorn über, während oberhalb davon die weiteren Jungfraufterne, sowie Löwe und Zwillinge im Zuge der Ekliptik diese Richtung andeuten. Zwischen den zwei letztgenannten Bildern sammeln sich um den Sternhaufen der Krippe die unbedeutenden Lichtpunkte des Krebses. Im Nordwesten ist mit Fuhrmann (Hauptstern: Capella), Stier (Mebaran), Perseus (Algol) und Cassiopeia (Schedir) eine Fülle von vielgestaltigen Konstellationen vereint, und im Norden steigen, auf den Großen Bären folgend, Drache, Kleiner Bär und Cepheus zum Gesichtskreis hinab. Lichtminima des eben erwähnten veränderlichen Algol sind am 1. um 1 Uhr, am 6. um 22 Uhr und am 24. um 1/3 Uhr günstig zu verfolgen.

Die Planeten befinden sich nicht in besonders günstiger Beobachtungslage, mit Ausnahme von Jupiter, der unweit von Spica, dem Hauptstern der Jungfrau, während der ganzen Dauer der Nacht erblickt werden kann, und, da er am 8. April am Punkt seiner Opposition anlangt, mit der höchsten Leuchtkraft dieses Jahres erglänzt. Dagegen bleiben völlig unsichtbar Merkur, Mars und Uranus. Die übrigen mit freiem Auge sichtbaren Wandelsterne, Venus und Saturn, vereinigen sich am Morgenhimmel etwa 2 Stunden vor Aufgang des Tagesgestirns zu einem schönen Paar, das besonders am 1. des Monats eindrucksvoll wirkt. Neptun ist für den Besitzer optischer Hilfsmittel von Einbruch der Dunkelheit an bis zum Morgen im Löwen aufzufinden.

Die Sonne tritt am 20. aus dem Zeichen des Widders in das des Stiers, die Tageslänge erhöht sich von 13 Stunden am 1. auf 14 3/4 Stunden am 30., und auch die Mittagshöhe des Tagesgestirns nimmt in auffälliger Weise zu. Die Hauptlichtgestalten des Mondes fallen auf den 7. um 3/2 Uhr (Letztes Viertel), den 14. um 1 Uhr (Neumond), den 21. um 1/23 Uhr (Erstes Viertel) und den 29. um 3/414 Uhr (Vollmond).

Aus Stadt und Land

Quasimodogeniti

Selig sind die nicht sehen und doch glauben.
Joh. 20, 29.

„Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren, meine geliebete Seele, das ist mein Begehren. Kommet zu Hauf, Walter und Harfe, wachet auf! Lasset den Lobgesang hören!“ Das ist der Jubel- und Lobgesang der wahren Christen in diesen Tagen. Christ ist erstanden! Diese Botschaft geht wieder von Mund zu Mund. Jesus lebt, mit ihm auch ich! Das ist der Freudengesang der Gotteskinder. Ueberwältigt von der Tatsache der Auferstehung Christi, die uns in diesen Tagen wieder so recht lebendig und groß geworden ist, stehen wir nun da und freuen uns und jubeln: „O du fröhliche, o du selige quadenbringende Osterzeit! Welt lag in Banden, Christ ist erstanden; freue dich, o Christenheit!“ Und doch gibt es viele Menschen, die sich in diesen Tagen nicht freuen, nicht gegnet wurden. Und warum nicht? Weil sie wie Thomas ansah in den Gottesdienst zu gehen, es vorzogen daheim zu bleiben. Thomas hat dadurch viel, sehr viel verloren; er war traurig und betrübt, weinte und klagte über den herben Verlust, während seine Brüder reichlich getröstet waren, sich freuten Gottes ihres Heilandes und jubilierten. Wohl sagten ihm die Jünger, daß sie Jesum gesehen hätten, daß er auferstanden sei, daß er lebe, aber Thomas glaubte es nicht. So geht es allen denen, die die Gottesdienste der wahren Christen meiden; sie bleiben traurig, ohne Frieden und ungläubig, denn der wahre Trost, der rechte Friede und der lebendige Glaube kommt aus der Predigt und allein der Glaube macht uns selig. Das hat auch acht Tage später Thomas erfahren, als er sich endlich aufrichtete und in den Gottesdienst ging. Hier fand er seinen Heiland und wurde reichlich getröstet. Ja, sagst du vielleicht, das war ein leichtes Finden für Thomas, weil sich Jesus ihm offenbarte, Thomas ihn leibhaftig sah, ihn mit seinen Händen betastete und mit ihm sprach, aber nun, wo ich ihn nicht sehe, höre und nicht fühle, ist es anders. Höre, mein lieber Freund, Jesus lobt nicht, sondern er tadelt Thomas' Sehen, Hören und Fühlenwollen und spricht zu ihm: „Selig sind die nicht sehen und doch glauben.“ Auf den Glauben kommt es an und nicht auf das Sehen und Fühlen und das bloße Hören des Wortes Gottes. Jesus Christus hat uns sein Wort gegeben, dem wir glauben sollen und er hat das heilige Predigtamt eingesetzt und Diener verordnet, die es nach seinem Willen verwalten, und an Christi Statt ermahnen, trösten, strafen, die Sünden vergeben, die Sacramente spenden und Heil und ewiges Leben uns verheißt. Wer daher die Predigt nicht verachtet, dem Worte Gottes glaubt und von den Gnadenmitteln in rechter Art und Weise reichlich Gebrauch macht, der sieht, hört, schmeckt und fühlt den Auferstandenen heute

noch und der hat wie die Worte und Verheißungen Gottes lauten: nämlich, Vergebung der Sünden, Friede, Freude, volle Genüge, Leben und Seligkeit. Die auf ihre eigenen frommen Gefühle und Empfindungen bauen und trauen, deren Glauben ist auf einen Sandgrund gebaut und wird nicht bestehen, ja ist überhaupt kein Glaube. Die aber ihren Glauben nur aufs Wort gründen, die um des Wortes willen glauben und nur dem Wort glauben, die haben einen unerschütterlichen Grund unter ihren Füßen, der festest steht für alle Ewigkeit. Himmel und Erde werden vergehen, aber Gottes Wort bleibt in Ewigkeit. „Selig sind die nicht sehen und doch glauben!“ Es kommt eine Zeit, da werden sie vom Glauben zum Schauen gelangen, da werden sie, die an den Heiland hier glaubten und ihn liebten, ohne ihn zu sehen, ihn in seiner Herrlichkeit sehen und werden bei ihm sein allezeit. In der 1. Johannisepistel im 3. Kapitel lesen wir: „Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden, denn wir werden Ihn sehen, wie er ist.“

Lieber Leser, willst auch du den Auferstandenen finden und demaltest mit deinen eigenen Augen sehen und dich in alle Ewigkeit mit ihm freuen, so höre Gottes Wort, gehe fleißig zur Kirche, wo dir Christus gepredigt und gezeigt wird und glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig.

„Erhalte mir, o Herr, mein Wort,
Den Glauben an dein göttlich Wort
Um deines Namens willen;
Daß ihm mein Licht auf Erden sein.
Ihn täglich mehr mein Herz erfreue
Und mich mit Trost erfüllen!“

G.

Die bösen Frühjahrserkältungen

Gerade in den Vorfrühlingstagen, wenn wir uns durch den Sonnenschein verleiten lassen, neigen wir zu Unvorsichtigkeit und tragen, ehe wir uns versehen, eine Erkältung heim. Wer aber erkältet ist, soll nicht nur selber möglichst beschleunigt das Leiden loszuwerden suchen, sondern soll auch verhindern, daß er andere ansteckt. Wer zum Beispiel einen heftigen Schnupfen hat, soll es vermeiden, andern die Hand zu geben. Denn da er dauernd das feuchte Taschentuch in der Hand hat, kann er sich selber sagen, daß die Bakterien auf diese Weise leicht übertragen werden. Und was bei dem einen eine harmlose Erkältung ist, kann bei dem andern eine unangenehme Erkrankung zur Folge haben. Daß man das Taschentuch nirgends herumliegen lassen darf, ist eigentlich ganz selbstverständlich. Sehr flug tut man, wenn man, nachdem die Erkältung vorbei ist, die Taschen auswäscht, in denen sich die Taschentücher befunden haben. Dem Wasser, in dem die Taschentücher gewaschen werden, soll man Salz zusetzen. — Wenn man das Herannahen einer Erkältung bemerkt, soll man sie dadurch zu lindern versuchen, daß man heißes Zitronenwasser trinkt. Auch soll man abends ein möglichst heißes Fußbad nehmen. Doch muß man im-

Ostereier am Zarenhof

Kostbare Geschenke am Ostermorgen. — Goldene Eier mit Diamanten besetzt. — Auch Ludwig XIV. warf mit Ostereischenken um sich.

Vielleicht von den allerreichsten Fürsten Ostindiens abgesehen, wurde mit Gegenständen aus Gold, Silber und Edelsteinen wie solcher Luxus getrieben wie am Zarenhof. Ganz besonders in früheren Jahrhunderten hatte dieser Luxus sogar oft etwas Barbarisches an sich, weil weniger auf eine feine Ausschmückung als auf einen großen Aufwand von Edelmetallen und auf eine Anhäufung von Edelsteinen gesehen wurde. So manches dieser ehemaligen Schmuckstücke aus der Zarenfamilie wird noch heute im Kreml zu Moskau aufbewahrt, anderes ist in das Ausland verkauft worden oder verschwunden.

Auch in Ostereiern, die sich die Mitglieder der Zarenfamilie zum Geschenk machten, wurde ein großer Luxus getrieben. Zar, Zarin, Großfürsten und Großfürstinnen beschenkten sich gegenseitig nicht mit einfachen Hühnereiern.

Schokoladen- oder Marzipaneiern, sondern mit Eiern die immer aus Gold oder anderen kostbaren Materialien angefertigt waren. Diese Ostereier trugen auch Eingraviertungen, die Segenswünsche für das Osterfest wie für das ganze kommende Jahr ausdrückten. Oder die Eier waren nur mit dem Namenszug des Schenkers oder der Schenkerin versehen, trugen aber Diamanten und andere Edelsteine. Ein Osterei, das Katharina II. geschenkt erhalten hatte, war über und über mit winzigen Diamanten besetzt, so daß man aus einiger Entfernung glauben konnte, es sei aus einem einzigen Diamanten zurecht geschliffen. Ein Osterei, von dem man nicht weiß, wer es erhalten und wer es verschenkt hatte, sollte zugleich eine Schmeichelei für den Zaren sein. Die Außenseite des Eies trug in einer Eingravierung eine Nachbildung der fünf Erdteile. Rußland war aber besonders hervorgehoben, und die beiden russischen Hauptstädte, Petersburg und Moskau, waren durch große glühende Diamanten angedeutet. Außerdem war Rußland so eingraviert, daß es noch viel größer erscheinen mußte.

mer wieder heißes Wasser zugießen, damit das Wasser den gleichen Wärmegrad behält. Sonst schadet das Fußbad mehr, als es nützt. Schließlich reibt man die Füße ganz schnell mit einem in kaltes Wasser getauchten Handtuch ab und reibt sie dann trocken, worauf man wollene Bettwäsche anzieht und sich schlafen legt.

In einem ganzen Jahr 2291 Auslandspässe

in der gesamten Lodzer Wojewodschaft

Das statistische Hauptamt berichtet, daß im ganzen vergangenen Jahr in ganz Polen 30 540 Auslandspässe ausgegeben wurden (ohne die sogen. Auswandererpässe). Und zwar wurden in Warschau 8612 Auslandspässe ausgegeben, in der Wojewodschaft Warschau 391, in der Wojewodschaft Oberschlesien 5778, in der Wojewodschaft Krakau 3248, in der Wojewodschaft Posen 2903, in der Wojewodschaft Lemberg 2648, in der Wojewodschaft Lodz 2291. Es folgen: Stanislaw 938, Pommerellen 856, Kielce 798, Tarnopol 485, Wilna 536, Bialystok 337, Lublin 292, Wolhynien 252, Nowogrudek 95, Polesien 77.

Vergleichsweise sei erwähnt, daß im Jahre 1932 insgesamt 43 501 und im Jahre 1931 noch 86 344 Pässe ausgegeben worden waren. Im Jahre 1930 hatte die Zahl der Auslandspässe 114 246 betragen.

Am 1. April Senkung des Posttarifs

Am 1. April tritt eine Verordnung des Post- und Telegraphenministers über eine teilweise Senkung des Posttarifs in Kraft. Die Tariffenkungen betreffen die Gebühren in Teil 9, und zwar vor allem die sog. Zuschlaggebühren im Inlandverkehr. So wird u. a. die Einschreibgebühr von 50 auf 30 Groschen gesenkt, d. h. um 40 Prozent. Andere Ermäßigungen betragen 20 bis 40 Prozent. Ferner werden u. a. die Gebühren bei der Aufgabe der sog. registrierten Sendungen, telegraphischer Ueberweisungen außerhalb der Dienststunden usw. herabgesetzt.

Kritik der Verhältnisse im Schulwesen

Wir lesen in der polnischen Presse: In Warschau fand eine Versammlung des Verbandes der polnischen Lehrer statt. Auf dieser Versammlung wurde während der Aussprache die Tatsache der häufigen Verkündungen von Lehren kritisiert, die ohne Rücksicht auf das Wohl der Schulen und der Schüler vorgenommen werden. (Als die deutschen Lehrer strafverurteilt wurden, da regte sich keine Hand im polnischen Lager! D. Red.). Weiter wurde das traurige Los besonders der kontraktlich verpflichteten Lehrer und die Anstellung der unentgeltlich arbeitenden sogen. Praktikanten besprochen. Diese beiden Angelegenheiten wurden besonders kritisiert. Zu bemerken ist, daß der Verband der polnischen Lehrerschaft eine *S a n i e r e o r g a n i s a t i o n* ist.

Ein anderes Osterei, ebenfalls aus purem Gold, stellte eine Verherrlichung des gesamten russischen Zarenhauses dar. Auf ihm waren die Bildnisse sämtlicher russischer Zaren eingraviert. Den Gattinnen der Zaren und der Großfürsten wurden öfter auch Ostereier geschenkt, auf denen allerlei Tiergestalten nachgebildet waren: Tauben, Pfauen, Lämmer, Hasen, Hähne usw.

Bei der Prachtliebe Ludwig XIV. von Frankreich ist es nicht verwunderlich, daß er auch viele kostbare Ostereier verschenkte. Das ging jedesmal am Ostermorgen nach dem „Bevor“ vor sich, bei der Morgenaudienz, die der König von Frankreich in früheren Zeiten nach dem Aufstehen im Schlafzimmer seiner Umgebung stets erteilte. Der große Schwarm des Hofgesindes erhielt zwar nur einfache Hühnerereier, deren Schale allerdings mit Gold überzogen war, den Bevorzugten jedoch wurden auch andere, viel wertvollere Ostereier überreicht. Beim Verschenken von Ostereiern lernte Ludwig XIV. die Lavallière kennen, seine spätere Maitresse, die sich, nachdem sich der König von ihr abgewendet hatte, in ein Kloster zurückzog und dort auch

Wohnungsmoratorium erklärt

Die Anordnung über eine Verlängerung des Wohnungsmoratoriums für Arbeitslose ist jetzt veröffentlicht worden. Danach ist die Ausführung sämtlicher gerichtlichen Aussiedlungsurteile bis Ende Oktober d. J. aufgeschoben.

Sankt Bürokratismus

Die regierungsfreundliche „Prawda“ zeigt anhand einiger Beispiele der Arbeitsweise des Lodzer Magistrats, in welchem Maße die einfachste Kanzleitätigkeit unter der magischen Kraft des Bürokratismus kompliziert wird.

„Die Auszahlung der Gehälter an die niederen Funktionäre einer der Abteilungen, eine — wie es scheint — gewöhnliche Tätigkeit, die sich persönlich weiterverhält, mithin die Möglichkeit für eine weitgehende Vereinfachung bietet, erfordert augenblicklich 70 (siebzig) verschiedene Kanzleimanipulationen.“

Bei näherer Prüfung der Zweckmäßigkeit dieser Manipulationen und ihrer Notwendigkeit vom Standpunkt einer gehörigen Kontrolle, Buchführung und Kassensführung stellte es sich heraus, daß man bei dem jetzigen Verwaltungssystem bestenfalls 21 Kanzleimanipulationen als notwendig und unerlässlich ansehen kann. Der Rest, das sind 49 Manipulationen, sind überflüssig, zwecklos und geradezu verschwendet.

Ein zweites Beispiel:

Eine der Magistratsabteilungen beruft einen Sachverständigen. Eine solche Angelegenheit erfordert im Lodzer Magistrat 95 Kanzleimanipulationen, die im Ausschreiben von Papieren, deren Nummerierung, Versendung aus einem Büro ins andere, Unterzeichnung, Einschreibung, verschiedenster Abstempelung, Buchung u. dgl. bestehen.

Nach Prüfung der Zweckmäßigkeit dieser riesenhaften Papierarbeit, die Duzende von Beamten, Büroangestellten, Bürodienern in Bewegung setzt, erwies sich, daß 74 (vierundsiebzig) Tätigkeiten von jenen 95 als überflüssig und verschwendet anzusehen sind. Dasselbe kann man schneller und besser und bei Wahrung aller notwendigen Kontrollvorschriften ausführen, wenn man nur 21 Kanzleitätigkeiten ausführt.

Ein drittes Beispiel:

Die Abteilung für soziale Fürsorge kauft etwas und deckt es aus dem eigenen Umschlagfonds, z. B. eine Rehrbürste für das Nachtschl. Die Erledigung einer solchen Anschaffung erfordert im Lodzer Magistrat 144 Kanzleitätigkeiten, von denen — wie festgestellt wurde — nur 18 notwendig, 96 vollkommen überflüssig sind.“

Aber all das sind nur Kleinigkeiten im Vergleich mit dem folgenden Beispiel:

„Man muß die periodische Auszahlung einer Partie von Saisonarbeitern, die bei der Ausbesserung des Pflasters beschäftigt sind, vorbereiten und ausführen. Diese Tätigkeit erfordert im Lodzer Magistrat 182 — in Worten: hundertzweiundachtzig — Kanzleimanipulationen.“

starb. Kurz vor jenem Ostermorgen, da die Lavallière zum ersten Mal näher mit Ludwig XIV. in Berührung kam, war sie als Siebzehnjährige aus der Provinz nach Paris gekommen, um am Hofe vorgestellt zu werden. Bei der Vorstellung war die Lavallière dem König noch nicht aufgefallen. Dies geschah aber, als sie vor den Augen des Königs das überreichte vergoldete Osterei fallen ließ, so daß es zerbrach.

Das junge Mädchen war wegen dieser Ungeschicklichkeit zunächst tief unglücklich, als sie dann aber wenige Stunden später ihr Zimmer aufsuchte, fand sie dort ein Osterei aus purem Gold vor, aus dessen Innerem auch noch ein aus Edelsteinen geschnittenes Herz schimmerte. Dieses kostbare Ei hatte der König als Ersatz für das zerbrochene geschenkt. Es folgten andere Aufmerksamkeiten des Königs. Die Lavallière erhielt noch viel wertvollere Geschenke, bald war sie die Geliebte des Königs, bis sie von einer anderen mit größerem Raffinement ausgestatteten Maitresse abaelöst wurde.

Ernst Walthers

nen, von denen 140 als überflüssig angesehen werden können. Bei der Auszahlung an Saisonarbeiter, die in den städtischen Gartenanlagen beschäftigt sind, werden sogar 183 verschiedene Tätigkeiten ausgeführt, von denen 140 ganz unnötig sind."

Großbrände

In einer Vorstadt von Rielce brach ein Feuer aus, das sich so schnell ausbreitete, daß binnen kurzem 6 Häuser in Flammen standen, die auch nicht mehr gerettet werden konnten. Während der Untersuchung stellte es sich heraus, daß eine Geistesranke namens Janina Wdrjanowicz den Brand gelegt hatte. Die Täterin wurde aus Mangel an Platz in einem Krankenhaus in ein Polizeilokal gebracht.

In Januliszki, Gem. Kozlow, Woj. Wilna, wurden durch ein Großfeuer 5 Gehöfte eingeeäschert. In den Flammen fand ein achtjähriges Kind den Tod, ein Greis trug lebensgefährliche Brandwunden davon.

Wieder eine Steuerhinterziehung

In Czestochau sind riesige Steuerhinterziehungen aufgedeckt worden, die von dem Besitzer der Fabrik „Lewiten“, Lewit, verübt wurden. Der Sohn des Besitzers, Dawid Lewit, der gleichzeitig Prokurist ist, sowie der Hauptbuchhalter Plocker konnten verhaftet werden, während Jakob Lewit selbst geflüchtet ist.

Die Verhaftungen erfolgten nach einer eingehenden Hausdurchsuchung im Büro der Flachswerke und in der Wohnung Lewits, in der u. a. im Kasten einer Standuhr Notizen, Bücher und Papiere gefunden wurden, aus denen hervorging, daß die offizielle Buchführung der Firma fiktiv war.

Bei einer zweiten Hausdurchsuchung förderten die Beamten kostbaren Schmuck jutage, u. a. Ohrringe im Werte von mehreren tausend Floty, Fremdwaluten im Werte im Werte von rund 200.000 Floty usw. Während der Hausdurchsuchung versuchte man, einem Kriminalbeamten 100 Floty anzubieten, einem Polizisten wurde ein 100-Floty-Schein in die Hand gedrückt.

Die gefundenen Wertgegenstände, Valuten, Bücher und Papiere wurden beschlagnahmt, die Fabrik wurde verriegelt.

Gleichzeitig wird eine Revision in der Fabrik „Kojulen“ in Czestochau geführt. Die gesamten Bücher dieser Fabrik sind beschlagnahmt.

Erwähnt sei, daß der geflüchtete Jakob Lewit gleichfalls Besitzer der bekannten Textilwerke „Stradom“ in Czestochau ist.

Zollaffäre in Warschau aufgedeckt

Die Behörden sind großen Zollhinterziehungen auf die Spur gekommen. Ein früherer Beamter des Zollamts in Warschau, Fijalkowski, ist bereits festgenommen worden. Seine Verhaftung hatte zahlreiche Hausdurchsuchungen bei einer Reihe jüdischer Pelzhändler zur Folge. 14 Kaufleute wurden verhaftet. Es stellte sich heraus, daß Fijalkowski den Juden, von denen er bestochen wurde, weitgehende Zollerleichterungen auf unrechtmäßige Weise verschafft hatte.

Der Zimmermaler als Architekt

Wir berichteten dieser Tage von dem Unglück in Warschau, das sich bei der Abtragung eines Gebäudes am alten Hauptbahnhof ereignete und bei dem 2 Arbeiter ums Leben kamen und einige verletzt wurden. Vorgestern wurden die beiden Leiter der Abbrucharbeiten, Cz. Schreyer und E. Piotrowski, verhaftet. Während des Verhörs stellte es sich dann heraus, daß der „Architekt“ Schreyer — Stubenmaler ist. Diesem Mann hatte die Baufirma die Leitung der Abbrucharbeiten überlassen. Piotrowski wurde gegen Kaution auf freien Fuß gesetzt.

Aus dem Fenster gesprungen

Am Ostersonntag spielte sich in Lodz, Zeromski-straße 45 eine aufregende Szene ab. In einer Hofwohnung wohnt ein gewisser Lederman mit seinem 20 Jahre alten Sohne Moses. Am Sonntag kam es zwischen Vater

und Sohn zu einer erregten Auseinandersetzung, weil der Sohn, der des Diebstahl verdächtigt wird, mit der Staatsanwaltschaft zu tun bekam. Plötzlich ging der junge Ledermann zum Fenster, öffnete es und wollte sich hinausstürzen. Zwischen ihm und dem ihn zurückhaltenden Vater entspann sich ein Kampf, der damit endete, daß der Bursche seinen Vater überwältigte, zurückstieß und aus dem Fenster sprang. Er blieb mit gebrochenem Rückgrat auf dem Hof tot liegen. Der Vater erlitt einen Nervenschock.

Ein rätselhafter Schuß

Auf dem Hofe des Hauses Modrastraße 9 wurde die Pomorskastraße 80 wohnhafte Verkäuferin Zofja Janaszek von einer Revolverkugel getroffen und so schwer verletzt, daß sie in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Es ist bisher nicht gelungen festzustellen, ob ein Attentat oder ein Unglücksfall vorliegt und wer der Schütze gewesen ist.

Die Ostertage in Lodz

Unter den Rädern der Straßenbahn. Beim Ueberfahren des Fahrdammes in der Rygowskastraße 111 überlah die 20jährige Kellnerin Irena Krystowicz (Przejazdstr. 18) das Herannahen eines Straßenbahnzuges der Linie Nr. 4 und geriet unter den Wagen, wobei sie einen Bruch des rechten Beines, eine tiefe Wunde am Unterleib und allgemeine Verletzungen des Körpers erlitt.

Kind von einem Kraftwagen überfahren. An der Ecke der Przendalnia- und Kolicznakastraße wurde der 10jährige Weberjohn Jdzislaw Adamiak (Przendalniastraße 42) von einer Autodroschke überfahren. Der Knabe erlitt dabei einen Bruch des linken Beines und Verletzungen des ganzen Körpers. Der Arzt der Rettungsbereitschaft überführte den Verunglückten nach dem nahen Anna-Marienkrankenhaus. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

Schwere Unfälle auf einem Sportplatz. Auf dem Platz des Lodzer Sportklubs in der Aleja Unji 2 trugen sich gestern zwei schwere Unglücksfälle zu. Im ersten Fall wurde der Spieler des Lodzer Sportklubs, Wrublewski, von einem Manne der Gegenpartei so schwer getreten, daß er einen Bruch des Schlüsselbeines erlitt. Der Arzt der Rettungsbereitschaft überführte Wrublewski in bedenklichem Zustande nach dem Krankenhaus. — Der zweite Unfall trug sich einige Minuten später zu. Hierbei fiel der Mitspieler des Lodzer Sportklubs, Pok, zu Boden und bißte zwei Zähne ein und erlitt allgemeine Verletzungen. Der Arzt der Rettungsbereitschaft erwies dem Verunglückten die erste Hilfe und brachte ihn nach Hause.

Knabe im Teich ertrunken. An dem Teich der Ziegelei von Maurer in Zubardz spielte gestern eine Gruppe Knaben, unter denen sich der 6jährige Henryk Krawczyk befand. Beim Spielen stürzte der Knabe ins Wasser und ging sofort unter. Man nahm sofort die Suche nach ihm auf, doch konnte man ihn erst nach einer Stunde als Leiche bergen.

Selbstmord. Im Hause Fijalkowskistraße 10 verübte die Petrikauer Straße 196 wohnhafte Martha Grundt einen Selbstmordversuch, indem sie Gift trank. Sie verstarb im Wagen der Rettungsbereitschaft, die sie in ihre Wohnung bringen wollte. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Konstantynow

Von Dieben angepöbelt

In der Nacht von Freitag auf Sonnabend versuchten bisher nicht bekannte Diebe in die Wohnung des in der Zgierska Straße wohnhaften Johann Räuber einzudringen. Beim Öffnen der Fensterläden entstand ein Geräusch, durch welches die Wohnungsinhaber erwachten. Herr Räuber mit seinem Sohn Bruno bewaffneten sich daraufhin und nahmen die Verfolgung der Diebe auf. Im Verlauf der Verfolgung wurde Bruno Räuber von einem der Diebe durch zwei Schüsse an den Füßen verletzt, während drei Schüsse fehlgingen. In der Polizeikommandantur, wo einer der Familienmitglieder sofort den Vorfall melden wollte, wurde niemand angetroffen.

Petritau. Auflösung der Wojewodschafts-Expositur. Einer im „Dziennik Ustaw“ Nr. 26 veröffentlichten Verordnung zufolge wird die Expositur des Wojewodschaftsamtes in Petritau aufgelöst.

Konin. 17 Gebäude niedergebrannt. In Kazimierow, Gem. Stare Miasto, brach ein Brand auf dem Gehöft eines gewissen Morzal aus, das sich so schnell ausbreitete, daß 5 Wohnhäuser, 5 Ställe und 7 Scheunen in Brand gerieten und eingeäschert wurden. Während der Rettungsarbeit trugen drei Bauern leichte Brandwunden davon.

Zur Gesundheitspflege

Ueber Ernährung im Frühjahr

Wenn der Frühling mit seinen ersten warmen Tagen bei uns einzieht, dann kommt für unseren Körper gewöhnlich eine kritische Zeit. Fast alle Menschen haben dann unreine Haut, Wunden wollen nicht heilen, hier und dort bilden sich schmerzende Knötchen unter der Haut, Kopfschmerzen, Schnupfen, Husten quälen uns — und wir leiden gewöhnlich geduldig mit der Erklärung: das kommt vom Frühling. Alles das ist ja auch noch erträglich — aber es ist für den Menschen auch nur ein Warnungssignal seines Körpers; denn es ist das Zeichen, daß er seine Schladen nicht mehr auf dem Wege über die natürlichen Ausscheidungsorgane loswerden kann, nämlich durch Niere und Darm, Lunge und Haut. In diesem Stadium brauchen wir nur den geringsten Krankheitskeim einer Grippe, Diphtherie, eines Keuchhustens etc. aufzufangen, um der Krankheit zu verfallen. Darum heißt es: vorbeugen, wenn wir solche Anzeichen bei uns oder besonders bei unseren Kindern bemerken. Wir müssen dem Körper bei seiner Ausscheidungsarbeit zu Hilfe kommen, ihm möglichst wenig neue Arbeit aufgeben durch geeignete Ernährung und im übrigen die erwähnten Organe besonders pflegen.

Eine weisse Erfahrung hat über diese Zeit das sechswöchentliche Fasten verhängt. Wir sollten ihr mehr Rechnung tragen und tatsächlich nur solche Speisen genießen, die nach dem Stande der Wissenschaft von heute unseren Körper möglichst wenig verschladen: Gemüse und Gemüsesäfte (vor allem roher Mohrrübensaft mit ein wenig gestoßenem Anis gewürzt), Honig anstelle von Zucker, saure Milch anstelle von süßer, Kartoffelbrei, Poree und Zwiebeln als Gemüse bereitet, Del und ausgelassene Butter (Butterschmalz) anstelle frischer Butter und anderer Fette, Herkenerzeugnisse, wie Grütze und Graupen, getrocknete Pilze, Hirse, Weizen, möglichst als Vollweizen zubereitet, Lindentee, Leinsamentee, Ingwertee, Hollunderblütentee, Salbei und Pfefferminztee. Bemerkenswert sei, daß Brot und Semmeln stark verschladen und es daher wohl erklärlich ist, daß Ostern schon von jeher das Fest der ungeäuerten Brote war. Man helfe sich da tatsächlich einmal mit Mägen oder Kartoffelpuffern, und man wird sich wundern, wie gut das zur Abwechslung schmeckt. Auf die zweckmäßige Anwendung von Knoblauch in dieser Zeit — besonders für Kinder — brauchen wir wohl nicht näher einzugehen — denn er ist von altersher ein unfehlbares Hausmittel; nur eins wollen wir hinzufügen: um seinen unangenehmen Geruch fast gänzlich auszuschalten, genieße man hinterher etwas trocknes Brot oder frische Petersilie. Als leichtes wirksames Nahrungsmittel in der ersten Frühlingszeit sei noch die Zitrone genannt. Ihre volle Wirkung entfaltet sie erst, wenn sie im Ofen bei mäßiger Hitze gebacken wurde, bis die Schale braun und weich ist. — Zu vermeiden sind möglichst in dieser Zeit: Fleisch, allzuviel Eier, Salz, Pfeffer, schwarzer Tee, Essig, häufiger Genuß von Hülsenfrüchten, Haferflocken, Kuchläse, — einzuschränken ist der Genuß von Milch und Milchprodukten, bis die Kühe wieder auf die Weide gehen, da die Tiere ebenso wie die Menschen in dieser Jahreszeit eine Zeit der Entgiftung des Körpers durchmachen.

D. M.

Das Durchliegen der Kranken

Eine der unerwünschtesten Begleiterscheinungen bei langwierigem Krankenlager ist das Durchliegen des Patienten oder, wie der Mediziner sagt, der Decubitus, der darin besteht, daß die Haut an den Körperstellen, die in der Bettruhe vorwiegend einem Druck ausgesetzt sind, also an Schulterblättern, Kreuz, Gesäß und Fersen, sich durchlegt, wund wird und in schweren Fällen sogar tiefe Geschwüre bildet. Das Uebel kann durch rechtzeitige Pflegevorsorge mit weitgehender Sicherheit verhütet werden. Es ist zu diesem Zweck vor allem darauf zu achten, daß das Bettlaken keine Falten wirft, sondern mit Hilfe von seitlich angebrachten Sicherheitsnadeln stets glatt und straff über die Matratze gespannt ist. Brotkrumen oder andere Speisereste dürfen im Bett nicht zurückbleiben. Sobald eine vom Decubitus bedrohte Stelle sich zu röten beginnt, muß sie durch Unterlagen in Form von Luft-, Wasser- oder Spreukissen vor Druck bewahrt werden. Sehr wichtig ist es auch die Widerstandsfähigkeit der Haut durch regelmäßige Waschungen mit Essigwasser, Zitronensaft oder Franzbranntwein zu erhöhen.

Aus aller Welt

Weihe der ersten deutschen Kirche in Athen

Am 1. April wurde in Athen die neue deutsche evangelische Kirche eingeweiht. Es ist dies die erste und einzige deutsche protestantische Kirche in Griechenland. Ein moderner, staatlicher Bau, erhebt sich die Kirche auf einer Anhöhe Athens. Einfach und doch schön wurde die Kirche von den Architekten Benzel in Hamburg und Eglau in Athen ausgeführt; sie faßt etwa 200 Personen, im Notfalle noch mehr. In den Kirchenraum fällt das attische Sonnenlicht durch die vom Münchener Künstler von Rudteischell gemalten Kirchenfenster auf den Altar, auf dem zwei Leuchter in Engelsgestalt, eine Stiftung des deutschen Reichspräsidenten, stehen. Die wundervoll klingenden Glöden riefen an diesem deutschen Ostermorgen die Gläubigen zum ersten Male in ihr neues Gotteshaus. Die Deutschen Athens müssen ihrem Pfarrer dankbar sein, der das begonnene Werk des ersten, nach dem Kriege wieder in Athen wirkenden protestantischen Geistlichen Pfarrer Spelmeyer, der einen „Baustein“ zur neuen Kirche bei seinem Scheiden zurückließ, so erfolgreich fortsetzte; seiner nie erschlaffenden Energie sind die Kirche und das 1931 eingeweihte Gemeindehaus zu danken. Die neue Kirche ist ein Geschenk des Gustav-Adolf-Bereins an die seit 100 Jahren kirchenlos bestehende Deutsche Evang. Gemeinde. Wohl mag dabei auch der Name Athen und der des Apostel Paulus eine Rolle gespielt haben, doch des Pfarrers Dr. Kindermann Arbeit war ausschlaggebend.

Amerikanische Justiz

Bater vollstreckt Sühne für Verbrechen an seiner Tochter.

Wohl zum ersten Male in der Geschichte des Strafvollzuges ist einem Privatmann von Staats wegen gestattet worden, selbst die Todesstrafe an Verbrechern zu vollziehen. Das Parlament von Mississippi hat beschlossen, einen Mann namens Clyde Collins zum Henter an drei zum Tode verurteilten Neger zu ernennen, die seine 13jährige Tochter tötlich angriffen und schändeten.

Durch dieses Gesetz wurde Collins zum Henter für einen Tag ernannt, und das Parlament wird dieses Gesetz wieder außer Kraft setzen, nachdem die drei Neger am Galgen baumelten.

Nach Meinung des Parlaments hatte Collins diese „Auszeichnung“ hauptsächlich deswegen verdient, weil es ihm gelang, eine wütende Menge von einer Lynchjustiz an den drei abgeurteilten Neger zu verhindern. Der Vater trat der Menge entgegen und bedeutete ihr, daß ihm vom Befehlshaber der Miliz des Staates Mississippi das Versprechen gemacht worden wäre, er dürfe selbst die Falltür auslösen, durch die die Neger gehängt werden. Die Menge beruhigte sich, und als Belohnung für das mutige Auftreten Collins wurde diesem die Erlaubnis

erteilt, tatsächlich die drei Angreifer seiner Tochter selbst zu hängen. Die Hinrichtung der drei Neger fand bereits statt.

400 Häuser verbrannt

Bei einem Feuer in Kasr Helal in Unterägypten wurden mehr als 400 Wohnhäuser zerstört.

13 japanische Schulkinder ertrunken

Unweit von Hiroshima kenterte ein Vergnügungsdampfer, auf dem sich über 50 Schulkinder und zwei Lehrer befanden. Es gelang, die meisten der Kinder zu retten. 13 von ihnen konnten jedoch nur noch als Leichen geborgen werden.

Bisher 1878 Tote in Sakodate

Bei den Aufräumarbeiten in der Stadt Sakodate sind bisher 1878 Leichen geborgen worden. Man fürchtet, daß die Zahl der Toten 2000 übersteigen wird. Der Schaden beträgt schätzungsweise 220 Millionen Zloty.

**Deutschlands modernster Bahnhof eingeweiht
120-Millionen-Bau in Duisburg.**

Im Rahmen einer kurzen Feier erfolgte die Einweihung der neuen Duisburger Bahnhofsanlage.

Der Präsident der Reichsbahndirektion Essen, Bergmann, führte in seiner Festansprache aus, daß der Bahnhof zur Zeit von 370 Reisezügen, darunter 100 Schnell- und Eilzügen, gegen nur 270 Reisezüge vor dem Kriege, passiert werde. Nur eine Aenderung der Gesamtlage einschließlich der für den großen Güterverkehr erforderlichen habe wirkliche Abhilfe bringen können. Aus diesem Grunde habe man Bauten von außergewöhnlichem Umfang geschaffen, die einen Gesamtaufwand von 120 Millionen Zloty erfordert hätten. Man habe überall die neuesten vollkommensten technischen Anlagen errichtet, um neben der Ermöglichung höchster Betriebsleistungen auch die denkbar größte Sicherheit zu gewährleisten. Reichsbahnoberrat Ziertmann nahm die Enthüllung eines Denkmals vor, das die Empfangshalle ziert. In vier Inschriften wird auf die vier verschiedenen Bauabschnitte hingewiesen: „Begonnen in des Reiches Macht — Gebaut in der Kriege Stürme — Gebaut in Zwietracht und Erniedrigung — Vollendet in der deutschen Einigkeit.“

Eine halbe Million unterschlagen

Ein 50jähriger Angestellter hat bei der Genfer Hypothekarkasse Unterschlagungen in Höhe einer halben Million Franken begangen.

**Verhängnisvoller Zusammenstoß zwischen
Flußpferd und Motorboot**

In der Nähe des Dorfes Umbahali (Belgisch-Kongo) kam es auf dem Kongo zu einem verhängnisvollen Zusammenstoß zwischen einem Flußpferd und einem Motorboot, das mit drei Belgiern und vier Eingeborenen besetzt war. Offenbar war das Tier durch das Boot gereizt worden, griff es an und brachte es zum Kentern. Da der Fluß an dieser Stelle reizende Strudel bildete, kamen sechs Personen im Wasser um; nur ein Eingeborener konnte sich retten, der die Kunde von dem Unglücksfall nach Umbahali brachte.

„Ein Scherz“

Fräulein Mabel Wolf aus Brooklyn erschien vor einigen Tagen in einem New Yorker städtischen Krankenhaus und beklagte sich über Magenschmerzen. Nach einer Röntgen-Aufnahme wurde sie operiert. Man entfernte aus ihrem Magen 584 Tapeziernägel, 144 Teppichnägel, 46 kleine, 6 mittlere und 80 große Schrauben, einen zusammenlegbaren Garderobenhaken, 47 Bolzen, 89 Glasstücke verschiedener Größe, Nähadeln, Nägel, Stednadeln, Sicherheitsnadeln, X-Haken und vier Stücke Draht.

Sie erzählte, sie sei vor fünf Jahren in einem Eisenwarenladen angestellt gewesen und hätte diese Gegenstände, soviel sie sich erinnerte, zum Spaß verschluckt. Die Ärzte erwarten, daß sie wieder gesund werden wird.

**Berühmter Geher
wird
Sie gratis beraten**

Möchten Sie gerne, ohne dafür bezahlen zu müssen, Ihre Erfahrung bringen, was die Sterne über Ihre zukünftige Laufbahn zeigen können; ob Sie erfolgreich, wohlhabend und glücklich sein werden; über Geschäfte; Liebe; eheliche Verbindung; Freundschaften, Feindschaften; Reisen; Krankheit; glückliche und unglückliche Zeitabschnitte; was Sie vermeiden müssen; welche Gelegenheiten Sie ergreifen sollten und andere Informationen von unschätzbarem Werte für Sie? Hier bietet sich Ihnen Gelegenheit, ein Lebenshoroskop nach den Gestirnen zu erhalten, und zwar absolut frei.



Professor ROXROY der berühmte Astrologe

Kollekte wird Ihnen Ihr Horoskop von den Gestirnen von diesem großem Astrologen sofort zugestellt werden, dessen Voraussagen die angesehensten Leute der beiden Erdteile in das größte Erstaunen versetzt haben. Sie brauchen nur Ihren Namen und Ihre Adresse deutlich geschrieben einzulenden und gleichzeitig anzugeben, ob Herr, Frau oder Fräulein, oder Ihren Titel, nebst dem richtigen Tag Ihrer Geburt. Sie brauchen kein Geld einzulenden, aber wenn Sie wünschen, können Sie 1.— fl. in Briefmarken zur Dedung des Briefportos und der unerläßlichen Kontorarbeit beilegen. Sie werden über die außerordentliche Genauigkeit seiner Voraussagen Ihres Lebenslaufes sehr erstaunt sein. Zögern Sie nicht, schreiben Sie sofort und adressieren Sie Ihren Brief an ROXROY STUDIOS, Dept. 8486 E Emmastraat 42 Den Haag, Holland. Das Briefporto nach Holland beträgt 60 Groschen.

N. B. Prof. Roxroy erfreut sich höchsten Ansehens bei seinen vielen Kunden. Er ist der älteste und bestbekannteste Astrologe des Kontinents und übt seine Praxis seit über 20 Jahren an der gleichen Adresse aus. Für seine Zuverlässigkeit spricht die Tatsache, daß er alle seine Arbeiten, für die er Kosten berechnet auf der Grundlage „Zufriedenheit garantiert — sonst Geld zurück“ liefert.

Das gewollte Wunderkind

Es verdient mehr als der Präsident der U. S. A. — Kleines Mädchen und Genie. — Rundreise durch Europa.

Nach einer großen Amerika-Tournee, aber mit einem neuen Kontrakt für nächstes Jahr in der Tasche, der ihr ein höheres Einkommen sichert als dem Präsidenten der Vereinigten Staaten ist eine kleine Polin, eine Pianistin von 9 Jahren, Ruth Slenczynska, in Frankreich erkrankt, um nun eine Europa-Rundreise anzutreten. Das Kind, das nach dem Urteil der Fachkenner etwas Geniales in seiner Art des Musizieren hat, mußte mehrere große Paderewski-Konzerte vortreten, als der bekannte Pianist auf seiner Tournee erkrankt war.

In Paris haben sich die Psychiater und die Kritiker eingehend mit dem Wunderwesen beschäftigt. Sie konnten aber nur feststellen, daß das Kind vollkommen in Wuchs und Typ natürlich und ein ausgesprochenes kleines Mädchen sei. Nur eines ist den Wissenschaftlern aufgefallen. Das Mädchen mag keine Puppen leiden. Das seien Dummheiten, hat es ablehnend festgestellt. Dagegen liebt es Puzzle-Spiele, vor allem sehr komplizierte.

Im übrigen zieht es nette Kleider den häßlichen vor und schätzt ein gutes Publikum außerordentlich. Freilich glaubt einer der Physiologen festgestellt zu haben, daß das Mädchen ein wenig zu dick sei. Wogegen die Kollegen versicherten, diese Neuzüchtigkeit werde sich wieder auswaschen.

Auffehen aber erregten die Aussagen des Vaters des Mädchens, der gleichzeitig ihr Manager ist und auch die Kompositionen der kleinen Pianistin vertreibt.

„Ich war Violinist“, sagte er, „ich liebte die Musik über alles. Da verlor ich im Krieg zwei Finger und bekam außerdem einen Armbursterschuß. Für die Kunst war ich erledigt.“

Aber ich wollte nicht, daß meine Liebe zur Musik zugrunde gehen sollte. Ich habe gebetet und Wallfahrten

gelobt, als ich mich verheiratete, damit das Kind aus dieser Ehe ein musikliebendes Kind werde.

Das Genie in der kleinen Ruth war gewollt. Es ist ein Gottesgeschenk, das der Himmel mir als Lohn für mein Gebet und für meine Liebe zur Musik gab."

Hoffentlich ist nicht diesem kleinen Wunderkind das Los anderer, ähnlicher Wunderwesen beschieden, die später im Leben vollkommen verjagten, weil man ihr Talent und ihre Kunst zu früh verbrauchte.

Der älteste Soldat des Weltkrieges. Der älteste Frontsoldat des Weltkrieges, Julius Halang in Neugersdorf in Sachsen, ist 90 Jahre alt geworden. Er hatte bereits die Kriege 1866 und 1870/71 mitgemacht und meldete sich im Alter von 73 Jahren während des Weltkrieges freiwillig nochmals zum Heeresdienst. Er wurde für kriegsverwendungsfähig befunden und kam als Soldat an die Front nach Russland, wo er noch voll seinen Mann stand. Auch heute noch erfreut sich der älteste Frontsoldat des Weltkrieges guter Gesundheit.

1500 geistesgestörte Lehrer in New York. Aus New York wird gemeldet: Der Leiter des Schulgesundheitsamtes der Stadt New York, Altman, stellte fest, daß nach seinen Untersuchungen von 86 000 Lehrern mindestens 1500 starke geistige Störungen aufweisen, so daß die Kinder, die diesen Lehrern anvertraut sind, in ihrer geistigen und seelischen Ausbildung erheblich gefährdet würden. Die Schuld dafür fällt den Schulbehörden zu, welche nervenkranke Lehrer zur Ausübung des Unterrichts zulassen.

kfp. Lotterien für Blinde. Es gibt in Spanien etwa 30 000 Blinde, die sich zum großen Teil durch Straßentütel oder als herumziehende Musikanten ernähren. Die Madrider Blinden, deren Zahl auf mehr als 100 geschätzt wird, sind auf den Plan verfallen, eine tägliche Lotterie zu veranstalten, deren Lose zu ganz geringem Preise abgegeben werden und bei der man einige Mark gewinnen kann. Der tägliche Abjaß dieser Lose, die durch die Blinden vertrieben werden, beläuft sich auf 4000 Stück, wobei die meisten in den Armenvierteln abgesetzt werden. Die Erträge werden an die Organisation abgeliefert und von dieser verteilt.

Beneidenswerte Senatoren. Der Senat der Vereinigten Staaten hat im letzten Jahre 35 Millionen Dollars gekostet. Außer einer Vergütung von 10 000 Dollars erhalten die Senatoren in Washington Verpflegung, freie Autofahrten usw. Haarschneiden und Rasieren haben sie gratis, und außer Aspirin- und Hustentabletten wird ihnen auch Mundwasser geliefert.

kfp. Die melkenden Bürgermeister. Auf der landwirtschaftlichen Ausstellung in London prüften alljährlich einige Bürgermeister in ihrer historischen Amtstracht die Qualität der Milch, indem sie persönlich die Kühe melken.

kfp. Eine siebenfache Hochzeit. In Sofia wurde in einer Kaufmannsfamilie der Fall einer siebenfachen Hochzeit zur Tatsache. Am selben Tage schritten alle Kinder des Kaufmanns, vier junge Männer und drei junge Mädchen, mit ihren Verlobten zum Altar. Die Hochzeit wurde für die Sofioter Bevölkerung zu einem Ereignis, zu welchem die bulgarische Regierung einen Vertreter entsandte.

Getreidebörsen

Anlässlich der Osterfeiertage waren die Börsen geschlossen.

Warschauer Börse

3. April 1934.

Amerikan. Dollar	5,31
1 Pfund Sterling	27,38
100 Schweizer Franken	171,45
100 franz. Franken	34,94
100 deutsche Reichsmark	210,75

Druck und Verlag:

"Libertas", Verlagszsel. m. S. S., Boda, Petrifauer 88

Wo kauft der Landwirt

landwirtschaftliche Maschinen
Geräte und Ersatzteile
künstliche Düngemittel

Saatgetreide — Sämereien

Baufalk — Düngefalk

Zement — Kohle

waggonweise oder in kleineren Mengen?

Am günstigsten bei der

Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften

Spóldz. z odp. udz.

Lódz, Aleje Kościuszki Nr. 47

Telefon Nr. 197-94

Soeben erschienen:

Die höchste Eierleistung

Von
W. Müller-Lenhartz
und
G. v. Wendt

Mit 23 Abbild. und 10 Kurven



Die von gründlichen Kennern auf dem Gebiet verfaßte, für die Anlage einer rentablen Hühnerfarm wichtige Schrift ist mit anschaulichen Abbildungen u. Konstruktionszeichnungen versehen.

Weitere für Geflügel- und Kleintierzüchter nutzbringende Anleitungen:

Nutzbringende Hähnerzucht. Mit 33 Abb.	Zl. 1.80
Nutzhuhnrasen. Mit 64 Abb. auf Taf.	2.70
Zwerghuhnzucht. Mit 40 Abb.	1.20
Rassen der Zier- und Sporthühner. Mit 17 Abb.	0.90
Truthuhn und Perlhuhn. Mit 9 Abb.	0.90
Landwirtschaftliche Geflügelzucht. Mit 29 Abb.	1.80
Natürliche Brut u. Aufzucht d. Kücken. Mit 14 Abb.	0.90
Künstliche Brut und Aufzucht. Mit 27 Abb.	0.90
Fallennester, Selbstanfertigung. Mit 38 Abb.	1.80
Stubenkükenzucht m. selbstgef. Brutapparat. 28 Abb.	1.80
Gänsezucht. Mit 9 Abb.	0.90
Nutzentenzucht. Mit 29 Abb.	1.80
Kapaunisieren u. Mästen der Junghähne. Mit 16 Abb.	0.90
Unsere Nutztauben. Mit 17 Abb.	0.90
Rassen der Hausauben. Mit 25 Abb.	1.80
Ziergeflügel. Mit 19 Abb.	0.90
Geflügelkrankheiten. Mit 32 Abb.	2.70
Monatskalender für Geflügelzüchter. Mit 20 Abb.	0.90
Buchführung des Geflügelzüchters	0.90
Das Mendelsche Gesetz für Züchter und Naturfreunde dargestellt. Mit Abb.	0.90
Nutzbringende Kaninchenzucht. 50 Abb.	2.70
Verarbeitung d. Kaninchenfelle zu Pelzwaren. 22 Abb.	0.90
Schweinezucht und -haltung. 12 Abb.	0.90
Nutzbringende Ziegenzucht. 46 Abb.	2.70
Das Schaf. 22 Abb.	2.70
Rationelle Fütterung.	1.80
Gesundheitspflege der Kleinhaustiere.	0.90

Erhältlich bei „Libertas“,
Lódz, Piotrkowska 86.

Asthma

(veraltetes Leiden), verschiedene Husten sind heilbar durch Heilkräutermus. Seit 1902 3000 Dankschreiben. Auf Verlangen Beschreibung der Heilmethode.

S. SLIWANSKI, Lódz, Brzezińska 33.